



▶ ROBERT C. MARLEY ▶

Inspector Swanson

und der Fall
Jack the Ripper

EIN VIKTORIANISCHER KRIMI



DRYAS

Inspector Swanson

und der Fall
Jack the Ripper

Ein Kriminalroman
aus dem Jahre 1888
von Robert C. Marley



 DRYAS

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

2. Auflage 2016

© Dryas Verlag

Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main,
gegr. in Mannheim.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Lektorat: Andreas Barth, Oldenburg

Korrektorat: Birgit Rentz, Itzehoe

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)

unter Verwendung von Motiven von © Jim Barber / shutterstock und

© Duncan P. Walker / iStock

Graphiken: England people and customs © kuco - Fotolia.com /

London cab near Big Ben © Ievgen Melamud - Fotolia.com /

Lamplight © Al - Fotolia.com / Ripper Grunge © Al - Fotolia.com /

Jack the Ripper Background © Al - Fotolia.com

Satz: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Palatino Linotype

Druck: CPI books GmbH, Ulm

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940855-59-6

www.dryas.de

Für Rosie und Stewart Evans

Und für Nevill Swanson

Vorwort

von Stewart P. Evans

Seien wir ehrlich: Zunächst einmal müssen wir der Tatsache ins Auge sehen, dass wir die wahre Identität des unbekanntes „Whitechapel-Mörders“ von 1888 niemals kennen werden, der der Welt unter dem treffenderen Spitznamen „Jack the Ripper“ bekannt geworden ist. Und dieser Name war, meiner Meinung nach, zweifellos eher die Erfindung eines „geschäftstüchtigen Journalisten“ als die des Mörders selbst.

Theorien zu seiner Identität kamen bereits 1888 auf und vermehren sich bis heute – einige realistisch, aber die Mehrzahl weit hergeholt oder phantastisch. Nicht allzu viel an dem Fall ist mit absoluter Sicherheit bekannt – nicht einmal die exakte Zahl seiner tatsächlichen Opfer. Phantasie und Mythos haben sich mit den Jahren darüber gelegt, und es gibt nicht viele, die in der Lage sind, erfolgreich Fakt von Fiktion zu trennen. Dies führte dazu, dass Jack the Ripper und die kurzlebige Serie ungelöster Morde ein attraktives Thema für den Romanautor geworden sind. Sogar der große, fiktive Detektiv Sherlock Holmes ist schon mehr als einmal gegen den unbekanntes Killer angetreten.

Und ein gut geschriebener Roman mit einer wohldurchdachten Lösung, wie im vorliegenden Fall, kann bei Weitem vergnüglicher sein als die ungeschminkten, aber zwangsläufig enttäuschenden Tatsachenberichte. Mein alter Freund, der verstorbene Colin Wilson, bemerkte ein-

mal, dass es für ihn kein sonderlich beruhigender Gedanke sei zu sterben, ohne die Identität des Rippers zu kennen. Traurigerweise haben wir nie eine Lösung zu diesem fortdauernden Kriminalmysterium gefunden.

Chief Inspector Donald Swanson (der Rang, den er zur Zeit der Morde innehatte, ehe er kurz vor seiner Pensionierung 1903 zum Superintendent befördert wurde) leitete die Ermittlungen. Wenn es irgendjemanden gab, der über die Fakten des Falles Bescheid wusste, dann war er es. Und so ist es nur folgerichtig, dass er der Hauptprotagonist dieses auf Fakten basierenden Romans ist.

Robert stellt uns in seinem neuesten Roman ein Angebot der über die Jahre vorgeschlagenen „Verdächtigen“ ebenso vor wie die Briefe, von denen man behauptete, sie stammten vom Mörder. Der Irrenarzt Dr. Forbes Winslow hat einen bedeutenden Auftritt, und all jene, die mit der Ripper-Kunde vertraut sind, werden viele der Charaktere im Buch wiedererkennen. Sogar die Königliche Verschwörungstheorie wird behandelt.

„Inspector Swanson und der Fall Jack the Ripper“ ist ein Vergnügen für jeden Jack-the-Ripper-Kenner, der ein unterhaltsames Schauspiel zu schätzen weiß, das auf geschickte Weise Fakt und Fiktion zu einer amüsanten, vielleicht sogar befriedigenden Lösung des Rätsels verwebt und in dem die meisten der tatsächlichen Akteure im Ripper-Drama eine Rolle spielen.

*„Wenn der Unsinn Gewicht besäße,
dann würde der Unsinn,
der über diese Morde gesprochen
und geschrieben worden ist,
ein Panzerschiff zum Sinken bringen.“*

Sir Robert Anderson,
zur Zeit der Ripper-Morde
Leiter der Kriminalabteilung von Scotland Yard
in seinen Erinnerungen 1910

Vorbemerkung

Wer war Jack the Ripper?

Diese Frage beschäftigt die Welt seit mehr als 120 Jahren.

Meine völlig neue Antwort darauf, wer hinter den Whitechapel-Morden steckte, und vor allem, was ihn dazu antrieb, finden Sie in diesem Roman. Er ist das Ergebnis 25-jähriger Rechercharbeit. Und auch wenn ich mir aus verschiedenen Gründen einige Freiheiten mit den darin vorkommenden Personen herausgenommen habe, basiert diese Geschichte auf Tatsachen. Sämtliche Schlüsse, die zur Identität Jack the Rippers führen, sind durch Fakten belegt.

Es sei noch hinzugefügt, dass Band zwei der Abenteuer um Inspector Swanson fünf Jahre vor den Ermittlungen im Fall des berühmten blauen Hope-Diamanten spielt.

R.C.M.

ERSTER TEIL



Martha Tabram



Montag. – Zeitungen voll von der letzten Tragödie. Eine von ihnen deutete an, dass der Mörder ein Mann sei, der einen blauen Mantel trage. Verhaftete drei Blau-Mantel-Träger auf Verdacht.

*Punch, 22. Sept. 1888,
Ein Kriminalbeamten-Tagebuch à la mode*



*Dienstag, 7. August 1888.
George Yard, Spitalfields*

KAPITEL 1

Mr John Saunders Reeves krepelte die abgewetzten Ärmel seines fadenscheinigen blauen Hemdes herunter und stand vom Küchentisch auf. Er ließ den Teller stehen, wischte sich die Reste der Sülze, die er zum Frühstück gehabt hatte, mit einem ihm sauber erscheinenden Zipfel der Schürze seiner Frau von Mund und Händen und ging in den kalten Wohn- und Schlafräum hinüber. Die fleckige Arbeitsjacke hing über dem Bettpfosten, und er warf sie sich über, ehe er Laurie einen Kuss auf die Stirne drückte und die Wohnung verließ.

Es war vier Uhr fünfzig. Die ersten Vorböten des neuen Tages fielen als bläulich-graue Schimmer durch die schmutzigen Scheiben herein, reichten aber noch nicht aus, das Treppenhaus hinlänglich zu erleuchten.

Der Markt öffnete seine Tore erst in einer guten Stunde, doch Reeves, der hoffte, sich eines Tages ein kleines Häuschen in Devonshire leisten zu können, liebte die frühen Morgenstunden. Nicht zuletzt deshalb hatte er einen einfachen Reinigungsjob der Gemeinde St. Jude's angenommen. Kaum mehr als ein Zubrot, aber den Boden der kleinen Kirche aufzuwischen, die Bänke sauber zu halten und neue Kerzen in die Wandhalter zu stecken, war weiß Gott keine sehr zeitaufwendige Arbeit. Sie ließ sich leicht in einer Dreiviertelstunde erledigen und brachte ihm am Monatsende immerhin einen Shilling zusätzlich ein. Reeves konnte von Glück sagen, dass er überhaupt einen Penny dafür bekam, denn normalerweise wurden solche Aufgaben ehrenamtlich übernommen. Allein der Güte des Vikars und dessen Gattin war es zu verdanken, dass ihm und Laurie dieser Segen zuteilgeworden war.

„Verflucht!“ Er rutschte auf dem feuchten Stein der Treppe aus, als er auf dem breiten Treppenabsatz des ersten Stockwerks in eine Pfütze trat. Haltlos ruderte Reeves mit den Armen, streckte reflexartig die Hände nach dem maroden Holzgeländer aus und hielt sich keinen Augenblick zu früh daran fest. Eine Sekunde später und einen Schritt weiter, und er hätte die Stufen verfehlt und sich den Hals gebrochen.

Er zog sich hoch, wandte sich um. Urin, war sein erster Gedanke, als er die Silhouette der schlafenden Gestalt in der Ecke bemerkte. Diese verdammten Penner urinierten, wo sie standen und saßen. „Raus hier, Mann!“, schrie er. „Steh auf und hau ab!“

Keine Reaktion folgte. Nichts.

„Wach auf, hab ich gesagt!“ Reeves packte den Schläfer am Kragen und versuchte ihn wachzurütteln – ein penetranter Eisengeruch ließ ihn jedoch zurückfahren.

Blut!

Die Gestalt sackte leblos in sich zusammen. Ihr Kopf fiel haltlos zur Seite. Das, was er für einen dösenden Pennbruder gehalten hatte, war, wie er nun deutlich sah, die Leiche einer vielleicht dreißigjährigen Frau.

Sie schien nur so in Blut zu schwimmen. Ihr Körper war größtenteils im Schatten verborgen, aber das durch das Fenster einfallende Licht spiegelte sich deutlich im matten Glanz ihrer weit geöffneten Augen.

Erinnerungen an die Frau, die man im April keine hundert Meter von hier halb tot in Wentworth Street gefunden hatte, stiegen in Reeves hoch. Er würde unverzüglich Hilfe herbeiholen müssen. Aber wohin sollte er laufen? Die rückwärtige Seite des Vikariats grenzte an den George Yard und lag nur einen Steinwurf weit entfernt – wesentlich näher als die Polizeistation.

Er sprang die Stufen hinunter und rannte los.

Lautes Rufen und das heftige Krachen des Türklopfers rissen Reverend Samuel Augustus Barnett, Vikar von St. Jude's, fast augenblicklich aus seinem seligen Schlummer. Er schlug die Bettdecke beiseite, tastete nach den Zündhölzern und der Kerze und schlüpfte in seine Pantoffeln.

„Was ist denn, Samuel?“ Mrs Barnett blinzelte aus halb geschlossenen Augen gegen das Licht des aufflammenden Streichholzes. „Was hat das Klopfen zu bedeuten?“

„Nichts, Hetty. Schlaf weiter, Liebes. Ich werde gehen und nachschauen.“ Der Vikar trug das brennende Wachslicht vor sich her auf den Flur. Das Pochen des Türklopfers dröhnte derweil wie Donnerhall durch das kleine Pfarrhaus.

Als Barnett den Riegel zurückschob und die Tür aufschwang, da fiel ihm Reeves beinahe in die Arme. „John, großer Gott, kommen Sie herein. Weshalb machen Sie denn solch einen Heidenlärm?“

„Reverend ...“ Er war dermaßen außer Atem, dass er kaum ein Wort herausbrachte. Mit beiden Armen stützte er sich, keuchend und nach Luft schnappend, am Türpfosten ab.

„Was ist los, John? Stimmt etwas nicht mit der Kirche?“ Barnett ergriff ihn an den Schultern. „Ein Feuer?“

„Eine Leiche ... Reverend!“ Reeves erstickte fast an seinem eigenen Speichel. „Drüben in George Yard Buildings! Und es ist schon wieder eine Frau!“

Chief Inspector Donald Sutherland Swanson stand im Treppenhaus von Nummer 37 George Yard Buildings und blickte auf die tote Frau hinunter. Sie lag in einer riesigen verschmierten Blutlache, die sich fast über den gesamten Boden ausgebreitet hatte. Eine alte braune Packdecke war über den Leichnam gebreitet, ließ nur den Kopf und die Füße frei und hatte einiges von dem Blut aufgesogen.

Swanson zog seine Taschenuhr hervor. Es war kurz nach sieben am Morgen. Vor einer Stunde hatte man ihn aus dem Bett geholt. Erst gestern hatte er Superintendent Arnold gegenüber erwähnt, dass ihn die Schreibtischarbeit zu langweilen begann, und prompt schickte man ihn nach Whitechapel. Die Sonne ging allmählich auf. „Wann hat man sie gefunden?“, fragte er.

„Der Mieter aus der oberen Etage fand die Leiche gegen Viertel vor fünf“, sagte Detective Inspector Edmund Raid, der zuständige Beamte vor Ort. „Hielt sie zunächst für einen betrunkenen Obdachlosen, bis er das ganze Blut sah.“

„Was tat er dann?“

„Rannte rüber zur Kirche und weckte den Vikar“, sagte Raid.

„Warum dorthin? Weshalb suchte er keinen Polizisten?“

„Schien ihm wohl das Naheliegendste zu sein.“ Raid breitete die Arme aus. „Weckte den Vikar und rannte dann los, einen Constable zu suchen.“

Swanson nickte. „Wo ist der Mann jetzt?“

„In seiner Wohnung. Hat ihn ziemlich mitgenommen.“

„Wer hat die Leiche abgedeckt?“

„Das war Dr. Killeen, der Polizeiarzt. Wir holten ihn aus seiner Praxis in Brick Lane.“

Swanson schüttelte den Kopf. Er fragte sich, warum zum Teufel solche Dinge immer wieder geschahen? Dabei gab es strikte Vorschriften, was das Verhalten von Ärzten am Tatort betraf. Und eine davon besagte, den Schauplatz des Verbrechens bei der Untersuchung des Leichnams so wenig wie möglich zu verändern. War es in diesem Fall lediglich mangelnder Erfahrung geschuldet oder steckte womöglich etwas anderes dahinter? „Er hat vermutlich wertvolle Spuren verwischt. Dachte er, der Frau sei kalt?“

Raid zuckte die Achseln. „Ich habe gleich nach ihm schicken lassen, als ich hörte, Sie würden kommen. Ich weiß auch nicht, wo er bleibt.“

„Schon gut. Ich werde mich später mit ihm unterhalten. Dieser Reverend Barnett – haben Sie schon mit ihm gesprochen?“

„Nein, Sir. Das wollte ich machen, sobald wir hier fertig sind.“

Detective Constable Peter Phelps erschien auf der oberen Treppe, stopfte seinen Notizblock in die Manteltasche und breitete mit einem enttäuschten Seufzer die Arme aus. „Nichts, Sir. Keiner der anderen Mieter hat irgendwas gehört, geschweige denn gesehen.“

Der junge Constable war Swanson seit gut einem Jahr unterstellt, und ihm oblag es, Phelps im Auge zu behalten, während er allmählich seine ersten Erfahrungen sammelte. Phelps würde schon zurechtkommen, da war er sich sicher. Lange hatte er keinen Constable mehr unter sich gehabt, dem er mehr zutraute. Er besaß eine gute Beobachtungsgabe. Und er hatte Biss. Was man von der Jugend heutzutage sonst kaum noch behaupten konnte.

Swanson legte Raid eine Hand auf die Schulter. „Bleiben Sie bei Phelps und geben Sie Acht, dass niemand die Leiche anrührt. Ich werde inzwischen den Reverend aufsuchen. Kennen Sie ihn?“

„Jeder hier kennt ihn“, sagte Raid. „Er und seine Gattin kümmern sich seit Jahren um die Armen hier im Viertel. Er gibt ihnen Arbeit und ihrem Leben einen Sinn.“

„Wie finde ich zu ihm?“

„Die Kirche liegt gleich nebenan. Sie können sie gar nicht verfehlen.“

Swanson bedankte sich und war eben im Begriff zu gehen, als Dr. Killeen schnaufend die Stufen heraufgeschritten kam – ein hochgewachsener junger Mann, der frisch von der Universität zu kommen schien –, seine

Tasche abstellte und sich zur Begrüßung grinsend mit zwei Fingern an den Zylinder tippte.

Raid stellte Swanson und Phelps vor und ging dann nach unten, um die Absperrung zu kontrollieren.

Swanson fragte ohne Umschweife: „Was können Sie uns über die Frau sagen, Dr. Killeen?“

„Nun, sie ist tot, nicht wahr?“ Killeen grinste zerknirscht, als er merkte, dass sein kleiner, unangemessener Scherz an Swanson abprallte. Er räusperte sich unbehaglich und sagte: „Die Frau wurde erstochen. Ihre Leiche weist eine beachtliche Anzahl Stichwunden auf; ganze neununddreißig, um genau zu sein. Fünf davon in der linken Lunge, zwei in der rechten. Ihr Mörder hatte es offensichtlich in der Hauptsache auf ihre Brüste und ihren Unterleib abgesehen. Zum Tod führte vermutlich ein einzelner Stich ins Herz.“

Swanson sah Phelps, der mit offenem Mund dastand, auffordernd an. „Das wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, Block und Bleistift zu zücken, Constable.“

„Bitte entschuldigen Sie, Sir“, sagte Phelps und kramte in seinen Taschen. Als er beides endlich gefunden hatte, begann er eilfertig, sich Notizen zu machen.

Swanson nickte dem Arzt zu. „Bitte fahren Sie fort.“

„Nun, der Mörder muss die Frau überrascht haben. Abwehrspuren gibt es nämlich keine. Und etwas ist seltsam ...“

Swanson und Phelps blickten ihn abwartend an. Der Polizeiarzt schien es irgendwie zu genießen, dass er mehr wusste als sie.

„Er benutzte zwei verschiedene Waffen, um sie zu töten“, sagte er schließlich.

„Das ist mal was anderes, was, Sir?“, meinte Phelps und sah von seinem Block auf. „Macht nicht jeder.“

„Zwei Waffen, Doktor?“, fragte Swanson. „Was genau heißt das?“

„Soweit ich es hier vor Ort feststellen konnte, verwendete er für die meisten Stiche ein sehr scharfes, spitzes Messer mit dünner Klinge. Einer der Stiche dagegen wurde mit einer sehr breiten, an beiden Seiten geschliffenen Klinge ausgeführt. Ich bin geneigt zu glauben, dass es sich dabei um ein Bajonett gehandelt haben dürfte.“

„Ein Bajonett? Denken Sie, es könnte ein Soldat gewesen sein?“

„Ich würde es beinahe annehmen.“

„Ich frage mich“, sagte Swanson, „welchen Grund er wohl hatte, zwei verschiedene Waffen zu benutzen. Was meinen Sie, Phelps?“

Der Constable dachte eine Weile nach. „Weil er sie dabei hatte, vielleicht? Die meisten Mörder benutzen die Waffen, die sie gerade zur Hand haben, Sir.“

Das entsprach auch Swansons Erfahrung. Und er versuchte sich vorzustellen, was das wohl für ein Mensch sein mochte, der an einem ganz gewöhnlichen Abend diese zwei Waffen mit sich geführt hatte. Eine Antwort auf diese Frage würde er vermutlich erst bekommen, wenn er mehr über das Opfer in Erfahrung gebracht hatte. Wer war sie? Was hatte sie getan, um diesen Tod zu verdienen? Was hatte sie falsch gemacht? Und was hatte ihren Mörder dazu veranlasst, fast vierzig Mal auf sie einzustechen?

„Können Sie schon sagen, wann die Frau starb?“

Killeen blies die Wangen auf. „Sie muss seit ungefähr zwei, drei Stunden tot gewesen sein, als ich sie um halb sechs untersuchte. Aber nageln Sie mich nicht drauf fest, Chief Inspector. Ganz genau lässt sich das nie sagen.“

„Haben Sie die Frau eventuell schon einmal gesehen?“

„Ich? Nein, natürlich nicht. Wie kommen Sie darauf?“

„Ich dachte nur, weil Ihre Praxis ja um die Ecke liegt“, sagte Swanson. „Wenn sie in der Gegend lebte, hat sie sicherlich auch Ärzte aufgesucht.“

Schweigen ist Gold, Reden ist Tod –
Hat der Fluch des Hope-Diamanten neue Opfer gefordert?

Inspector Swanson

und der Fluch des Hope-Diamanten

von Robert C. Marley

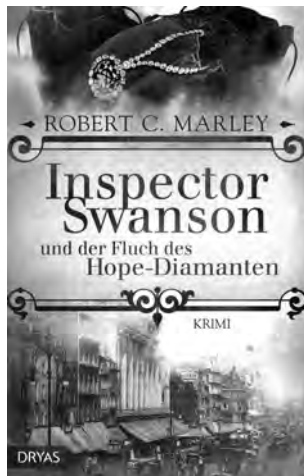
Dryas Verlag, Taschenbuch, 304 Seiten.
Ein viktorianischer Krimi (Baker-Street-Bibliothek).
ISBN 978-3-940855-53-4

London 1893, Gordon Wigfield, ein ehrbarer Goldschmied und Damenfreund, wurde in seiner Werkstatt auf bestialische Weise ermordet.

Chief Inspector Donald Sutherland Swanson nimmt die Ermittlungen auf.

Doch es bleibt nicht bei einer Leiche. Die Nachforschungen führen Swanson schließlich in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Welche Rolle spielen Oscar Wilde und sein Geliebter Lord Douglas? Und was weiß Arthur Conan Doyle?

Die Karten werden neu gemischt, als sich herausstellt, dass der in den Kellern des Londoner Bankhauses Parr am Cavendish Square aufbewahrte „Blaue Hope-Diamant“ eine Imitation ist ...



 DRYAS

Ein viktorianischer Krimi mit Witz und Eleganz

Marlene Klaus

Gloria und die Liebenden von Verona

Dryas Verlag, Taschenbuch, 224 Seiten.
Ein viktorianischer Krimi (Baker-Street-Bibliothek).
ISBN 978-3-940855-58-9



Nach dem plötzlichen Tod ihres Geliebten begibt sich Gloria auf Reisen. Doch bevor sie Verona, ihre erste Station, erreicht, wird ihre Kutsche von einer in Tränen aufgelösten Italienerin gestoppt. Sie berichtet von einem Duell und einem Toten und bittet um Hilfe. Aber nicht nur der Tod des einen Duellanten wirft Fragen auf, der andere ist außerdem spurlos verschwunden.

Gloria geht der Sache nach und erhält unerwartete und unwillkommene Hilfe von einem Landsmann, Alexander Lyndon. Obwohl der wenig sympathisch auftretende Lord sie von ihrer Suche abbringen möchte, erweist er sich schließlich doch noch als nützlich – was Glorias Meinung über ihn ändert, aber nur ein bisschen ...

 DRYAS



Die Baker-Street- Bibliothek

*Romane aus den Anfängen
der modernen Kriminalistik*

Verfügte Sherlock Holmes
in seinem Haus in der
Baker Street 221b
über eine literarische Bibliothek?

Wir wissen es nicht.

Aber wir stellen uns gern vor,
dass er die Bücher dieser Reihe
gelesen hätte:

Geschichten rund um skurrile Morde,
bizarre Motive und
eigenwillige Ermittler,
die allesamt in einer Zeit spielen,
in der die Verbrechensermittlung
noch in den Kinderschuhen
steckte.

www.bakerstreetbibliothek.de

Der deutsche Sherlock Holmes -
die Wiederentdeckung eines ungewöhnlichen Privatdetektivs

Paul Rosenhayn

Elf Abenteuer des JOE JENKINS

Dryas Verlag, Taschenbuch, Originaltext von 1915, 248 Seiten.
ISBN 978-3-940855-57-2



Kurz nach seiner Ankunft in Berlin beginnen für den amerikanischen Privatdetektiv Joe Jenkins elf Abenteuer, die ihn im Laufe der lose verknüpften Geschichten auch nach Paris, London, Stockholm und Hamburg führen. Ein verschollener Geheimvertrag, ein toter Offizier, der seine Frau in den Wahnsinn treibt, ein Mord in der Berliner Theaterszene, rätselhafte Flugzeugabstürze – Joe Jenkins widmet sich elf unheimlichen und angeblich unlösbaren Fällen und bedient sich dabei gern der deduktiven Methode seines

englischen Kollegen Sherlock Holmes.

Joe Jenkins machte den Autor über Nacht berühmt. Abgesehen von zahlreichen Kurzgeschichten und Romanen eroberte der Privatdetektiv in insgesamt zwölf Filmen zwischen 1917 und 1919 die Leinwände des Kaiserreichs.

 **DRYAS**

Krimis rund um die Grüne Fee Absinth

Ulrike Bliefert (Hrsg.)

DER KUSS DER GRÜNEN FEE

Dryas Verlag, Hardcover, 208 Seiten.

ISBN 978-3-940855-51-0



„Die Grüne Fee“, so schrieb einst Frankreichs großer Dichter Baudelaire über den Absinth, „ist der Zaubertrank, der dem Leben seine feierliche Färbung gibt und seine dunklen Tiefen aufhellt.“

Doch damit hat er das Modegetränk der Belle Epoque unterschätzt, denn sein Genuss konnte durchaus selbst in dunkle Tiefen führen ...

Zehn Autorinnen und Autoren, die unterschiedlicher nicht sein könnten, haben die heutige Wiederentdeckung des Absinths zum Anlass genommen, ihre jeweils eigene – heitere, skurrile oder ganz und gar finstere – Sicht auf die Blütezeit der „Grünen Fee“ zu präsentieren.

 DRYAS

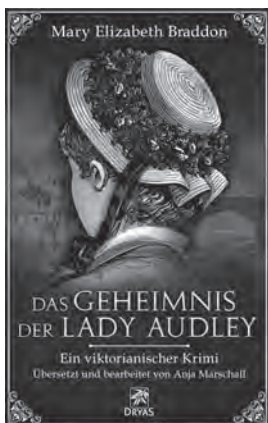
Der erste Krimi-Bestseller der Neuzeit –
Neu übersetzt und überarbeitet

Mary Elizabeth Braddon

Das GEHEIMNIS der LADY AUDLEY

Ein viktorianischer Krimi
Übersetzt und bearbeitet von Anja Marschall

Dryas Verlag, Taschenbuch, 336 Seiten.
ISBN 978-3-940855-47-3



Ein Londoner Anwalt versucht, den Mord an seinem Freund aufzuklären, doch die wunderschöne Lady Audley will dies mit allen Mitteln verhindern. Ihm wird schnell klar, dass Lady Audley ein dunkles Geheimnis hütet. Um den Mörder seines Freundes finden zu können, muss er es lüften. Ein spannendes Katz-und-Maus-Spiel beginnt zwischen dem jungen Mann und der mysteriösen Frau.

Hochgelobt von den damaligen Kritikern erlebte „Lady Audley's Secret“ bereits im Jahr seines Erscheinens, 1862, einen bis dahin unerreichten Erfolg. Braddons Buch wurde übersetzt, verfilmt und auf die Theaterbühnen der Welt gebracht.



DRYAS